

Berlin, am 20.IX.31

Tempelhof Kaiserkorso 4. IV. Tr. bez Martin

Lieber Freund,

ich habe mich ordentlich geschämt, als ich Ihren Brief erhielt, obwohl ich ("selbstkritisch") immer weiss, dass ich ein sehr schlechter Briefschreiber bin. Das ist aber Ihnen gegenüber darum schlimm, weil Sie mich in dieser Hinsicht noch nicht kennen und darum mein Nichtschreiben eventuell missverstehen können. ~~xx~~ Und dieses ^{Meine} Verständnis wäre darum besonders krass, weil ~~xx~~ kaum ein Tag vergeht, wo ich nicht melancholisch an die schönen "halbästhetisch, halbpölitisch, halbgeschichtlichen" Gespräche denke, die wir auf der "seligen Insel" des Institus geführt haben und die mir hier sehr fehlen. Es gibt hier eine Menge von klugen Leuten und ^{guten} klugen Genossen, aber niemand mit dem man philosophische Selbstverständigungsgespräche führen könnte, niemand, der sich um philosophische Probleme wirklich und sachlich interessieren würde. Doch ich will mich nicht nur beklagen. Denn im allgemeinen - von der Arbeit abgesehen - geht es mir hier unvergleichlich besser, als ich es mir vorgestellt habe. Ich wurde viel besser empfangen, als es zu erwarten war. Der Zentralsekretär, ein alter Freund aus den Jahren 20-21, gab mir sofort eine sehr interessante Zelle (Riesenbetrieb, wo wir ziemlich schlecht stehen). Dies wäre schon an und für sich sehr erfreulich gewesen. Man wollte aber ausserdem meinen "guten Namen" in der Intellektuellen-Arbeit ausnützen. Und ich kam so - stellen Sie sich vor - unter die Schriftsteller und bin jetzt ein "Bonze" in diesem Fach geworden. Das ist sehr ehrenvoll, aber schrecklich, denn man hat wöchentlich mindestens dreivier Sitzungen, die von 6 Uhr nachmittags bis 1 Uhr dauern, ausserdem noch Unmenge von Rendez-vous, Telefongesprächen, Briefen, Rundschreiben etc., so dass ich kaum zum Aufatmen komme. Ich habe dabei viel Glück gehabt, denn ich kam gerade am Vorabend einer "Wendung" an und es gelang mir, diese in kurzer Zeit

durchzuführen. Dadurch ist ein Vertrauensverhältnis entstanden. Das bedeutet zwar jetzt sehr viel Arbeit, die sich in nächster Zukunft wahrscheinlich noch steigern wird, aber wenigstens ein Ende jener Isolation, in der ich drüben leben musste. Ich nehme also all dies gern mit in Kauf - allerdings in der Hoffnung, dass ich mit der Zeit, wenn sich das Vertrauen noch mehr befestigt hat, zu einer anderen Arbeit übergehen kann. Wie Sie wissen, liebe ich die Schriftstellerbranche und besonders die Schriftstellerkollegen nicht allzusehr, insbesondere wenn es sich um prominente bürgerliche Schriftsteller handelt, die zugleich vorsichtig und energisch bearbeitet werden müssen. Neben der organisatorischen Arbeit ~~bedeutet~~ bedeutet diese Lage, dass ich in nächster Zukunft viel über modernen Literatur werde schmieren müssen. Aus alledem können Sie sehen, dass es mit philosophischer Arbeit nicht gut geht. Und zu meinem Unglück habe ich vor ungefähr einer Woche den Auftrag erhalten, jetzt schnell eine grössere Arbeit zum Hegeljubiläum zu schreiben. Die Unsrigen geben nämlich zum Hegeljubiläum einen Sbornik heraus. Und die Arbeit muss Anfang Oktobers fertig werden. Ich versuche nun die ^{Le} Terminus-Frage aus meinem Notizenmeer herauszufischen, aber Sie können sich vorstellen, wie eine solche Arbeit, mit einem schon an sich unmöglichen Termin (2-3 Wochen) unter solchen Arbeitsverhältnissen aussehen wird. Ich werde sie Ihnen sobald sie fertig ist, zuschicken, mit der Bitte, sie sofort zu lesen und ~~mir~~ Ihre Bemerkungen mir per Luftpost mitzuteilen, damit ich die sicher eingeschlichenen Fehler noch in der Korrektur ausbessern können. Wenn die Arbeit, was ich nicht hoffe, doch gut wird, so könnte man daran denken, sie auch dem russischen "Banner" anzubieten. Doch darüber können wir uns erst unterhalten, wenn das Manuskript vorliegt. Übrigens wurde mir mitgeteilt, dass Furtschik, der jetzt das deutsche "Banner" redigiert, sich für mich interessiert. Ich habe ihm den Brief an Weil übergeben lassen, vielleicht erscheint er sogar dort. Wenn beides gelingt, so wäre das ein grosser Schritt vorwärts, den ich freilich unter den jetzigen Arbeitsverhältnissen kaum werde ausnützen können. Unter diesen Umständen steht es um Mehring nicht gut. Ich wollte mich gerade daran machen, als dieser Hegelauftrag kam. Jetzt musste ich ihn zurückstellen. Fragen Sie Helphand, ob bis Mitte Oktober Zeit ist, denn früher kann ich ihn unmöglich liefern. Wie

h 2879/198

13

steht es mit Ihrer Marx-Aesthetik ? Ist sie in einem solchen Zustand, dass sie als deutsches Buch veröffentlicht werden könnte? Wenn ja, so schicken Sie mir gelegentlich eine Art Inhaltsverzeichnis, denn dann könnte ich darüber hier sprechen, womöglich nicht mit Weil, sondern mit ~~Kunz~~ uns näher stehenden Verlagen. Was würden Sie darüber denken, wenn man zu dem Buch als Anhang die Aufsätze über Lassalle und Mehring anhängen würde, freilich nur in dem Fall, wenn Sie einen ähnlichen kurzen Aufsatz über Plechanows Aesthetik schreiben könnten, denn dann hätte man als Anhang die Haupttendenzen der Verfälschung der marxistischen Aesthetik in der II. Internationale. Freilich noch besser wäre es, wenn man am Schluss eine kurze Zusammenfassung von Lenins Anschauungen auch noch geben könnte. Dann wäre es ein wirklich aktuelles Buch, das man hier herausgeben könnte. Wenn Sie auf diesen Plan eingehen und mir eine Skizze schicken, so ist es unbedingt notwendig zugleich mitzuteilen, welche russische Instanzen Ihre Marxarbeit gut geheißen haben, denn sonst werden sich die Leute fürchten (selbstverständlich ist Lunatscharsky in dieser Hinsicht keine Beruhigung, am besten wäre es, wenn man ein Einverständnis der Rapp-Leute hätte).

Auch Gertrud ist sehr beschäftigt, hat aber doch etwas mehr Zeit als ich, so dass ihr Krisenbuch vorwärts geht. Die Kinder kommen am 1. Oktober an, darum so spät, weil es wochenlang so aussah, als ob wir auch Opfer der Krise geworden wären. Wir haben uns aber mit knapper Not gerettet.

Viele herzliche Grüsse an Sie und Ihre Frau
von uns beiden.

J. K.

Ihren Brief lege ich ausgebessert bei. Sie können daraus ersehen, wie grosse Fortschritte Sie in der deutschen Sprache gemacht haben. Sie machen fast nur Wortfolgefehler.

Ms 2879/199

Berlin d.18.XI.32.

N 24. Friedrichstr.129 Haus A. Aufg. 11. Tr.II.

Lieber Freund,

wieder habe ich Ihnen unendlich lange nicht geschrieben und auch jetzt ist mein Brief keine eigentliche Antwort auf Ihren Brief. Ich war und bin mit Tagesdingen schrecklich besetzt und versuche dazwischen mein Buch doch unter Dach zu bringen. Das ist aber sehr schwer, weil die Dinge alle viel zu gross verzweigt werden - und doch für meinen Geschmack zu oberflächlich sind. Es ist eben alles zwitterhaft, was ich in dieser Periode mache. So habe ich die Absicht gehabt für eine hiesige Zeitschrift einen kleinen Aufsatz über Feuerbach~~xx~~ und die Literatur zu schreiben. Es ist aber jenes Monstrum daraus geworden, das ich Ihnen beiliegend schicke und welche Sendung ich mit zwei~~x~~ Bitten begleite.

1. Und das ist die Hauptsache : lesen Sie den Aufsatz sorgfältig und sagen Sie mir möglichst bald und sehr aufrichtig ihre Meinung. Es ist schrecklich, dass es hier keinen einzigen Menschen gibt, mit dem ~~xxxxxxxxxxxx~~ man über theoretische Fragen sachlich und aufrichtig sprechen könnte. Und wie Sie sehen werden, sind in diesem Aufsatz einige wichtige Fragen angeschnitten. Ich bitte Sie also, mir rasch eine eingehende Kritik zu schicken. 2. Wenn sie den Aufsatz für richtig halten, dann geben Sie ihn dem "Literarischen Erbe", wo der Sickingen erschienen ist, er könnte dort, da jetzt Feuerbach Jubileum ist, erscheinen. (Für Sickingen habe ich noch kein Honorar erhalten) Ich lege auch ein Inhaltverzeichnis des Buches bei. Leider ist der wichtige Balzac-Aufsatz~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ noch immer nicht geschrieben und ich weiss auch nicht, wann er zustande kommt.

Was gibt es sonst Neues? Wie geht es Ihnen? Worüber arbeiten Sie? Uns geht es-abgesehen vom Zeitmangel-gut, auch Gertrud arbeitet energisch an ihrer "Krise".

Mit herzlichen Grüssen
auch von Gertrud und auch an Ihre Frau

Ihr
Aron

15 2879/200

22.12.1949

Lieber Freund, ich war
so faul, dass ich Ihnen
spät einen Frau sende...
sehr gut. Weiter, Gefühl sehr
eigene können bekommen, so
dann alles sehr angenehm ist. Ich
fahre am 1-ten ab. Bis also am
2-ten Dezember in Moskau. Bitte
sagen Sie unseren Bibliothekern,
dass sie meine Bücher für Faschismus
löschen und nicht richtig bestelle
damit sie nicht auf die Arbeit gehen
können. Bitte um Hilfe, ganz von
Herz und Hand



ПОЧТОВАЯ
СТОУКА
Почт. Карты



Учебно-произв. мастерск. ОДД.

Москва
Уч. Маркса
Энгельса 3.
Кв. 20

Для Шов. М. А.
Рифму
Союзпечать Крым

Taschkent 21.V.1942

гн. Упрушоро г. 27. кв. 35

Lieber Mischa,

wir haben uns mit Ihrem Telegramm sehr gefreut. Leider haben Sie keine Adresse angegeben; ich nahm an, dass Sie nicht in der alten Wohnung wohnen und telegraphierte in den Schriftstellerverband, weiss aber nicht, ob Sie unser Telegramm erhalten haben. Jetzt erst habe ich das Ei des Kolumbus entdeckt, dass man Sie ~~xxxxxxx~~ nämlich via Kernenow erreichen kann.

Ich bin immer ein sehr schlechter Briefschreiber gewesen. Jetzt fällt mir aber das Schreiben erst besonders schwer. Vor allem, weil die Pause in unserem Verkehr nicht nur eine sehr lange gewesen ist, sondern von Erlebnissen erfüllt ist, über die man eher sprechen als schreiben kann. Wir haben beide einiges erlebt, jeder hat es in seiner Weise verarbeitet und jetzt ist es nicht ganz leicht, das Gespräch so anzufangen, als ob nichts geschehen wäre. In einem wirklichen Gespräch helfen einem einige Worte, ja vielleicht einige Bewegungen über diese Schwierigkeit hinweg. Umso mehr, als ich von mir ~~xxxxx~~ weiss, und von ihnen die innere Evidenz habe, dass wir aus allen diesen Dingen im Wesentlichen unverändert und im Wesentlichen nicht verändert herausgegangen sind. Dies halte ich nicht nur für eine Privatangelegenheit von uns beiden: es ist objektiv sehr wichtig, dass Menschen, wie wir sich nicht verändern und bei anderen ein Umschwung eintrete. Aber - Sie sehen - das ist wieder ein Thema für ein Gespräch und nicht für einen Brief.

Seit gestern ist eine neue Schwierigkeit aufgetaucht: ich habe vom Schriftstellerverband eine Berufung nach Moskau erhalten, und obwohl ich glaube, dass es noch eine Weile dauern wird, bevor ich nach Moskau komme, fühle ich doch den jetzigen Zustand noch viel mehr als ein Provisorium, das morgen ein Ende nehmen muss. Und dann werden wir uns ja sehen. (Beiläufig gesagt, könnten Sie mir hier vielleicht helfen.) Unter Taschkenter Verhältnissen kann man eine Einreise nach Moskau von der Miliz nur bekommen, wenn die Kommandierung über das Usbekische ZK geht. Ich habe in dieser Sache an Skosirev, Sekretär des Schriftstellerverbandes, von dem ich die Kommandierung erhielt, telegraphiert. Ebenso an Becher. Die andere Schwierigkeit ist, dass ich unbedingt mit Gertrud zusammen fahren muss, da sie, wie Sie wissen, für mich alle Sekretäranarbeiten macht, so dass ich ohne sie ein Schriftsteller ohne Hand bin. Ich habe über diese Sache nur an Becher telegraphiert, denn man kann sie Skosirev in einem Telegramm schwer erklären. Ich bitte Sie, entweder Becher ein bisschen zu stupsen, damit er in dieser Sache etwas unternimmt, oder auch mit Skosirew darüber zu sprechen.)

Über unser Leben ist schwer einen wirklichen Bericht zu geben, der etwas besagt und ein Bild gibt. In Taschkent ist es sehr schön (Stadt, Landschaft, Klima etc.), aber die Arbeitsbedingungen sind sehr schlechte. Publizistisch muss man ohne Material oder auf Grundlage eines vollständig veralteten Materials Aufsätze ins Blaue hinein schreiben. Eine wissenschaftliche Arbeit über Wesentliches ist nicht möglich. Nicht nur, ~~wie~~ weil in den Bibliotheken so gut wie nichts vorhanden ist, sondern auch, wie Sie vielleicht von Jelena wissen, mein ganzes Goethematerial im Sturm der Ereignisse untergegangen ist. Ich habe noch in Moskau~~n~~ beschlossen, die Vorarbeiten wieder aufzunehmen - dazu müsste man aber wieder in Moskau sein. So lebe ich hier ein teils abstrakt-geschäftiges, teils müssiges Leben und bin schon sehr ungeduldig, dass dies ein Ende nehme. Ich habe versucht, für die Philosophen in Alma Ata eine grössere Broschüre zu schreiben: "Wie ist Deutschland zum Zentrum der reaktionären Ideologie geworden?" Wie die Broschüre gelungen ist, weiss ich nicht. Ich bin sehr skeptisch. Über ihr Schicksal weiss ich nur so viel, dass sie jetzt von Kolmann und Adoratzki gelesen wird. Es ist schwer zu sagen, aus welchem Urteil man einiges günstige über die Schrift schliessen könnte; an sich aus einer Ablehnung eher, als aus einer Zustimmung - aber bei diesen Leuten ist nicht einmal das Gegenteil davon richtig, was sie denken.

Glauben Sie ja nicht, dass ich etwa deprimierter Stimmung bin, wegen dieser Alltagsangelegenheit. Auf weite Sicht bin ich nicht nur im Allgemeinen, sondern auch in Bezug auf mich selbst, sehr optimistisch; allerdings innerhalb jener Grenzen, die ein persönlicher Optimismus bei mir immer hat. Aber das ist schon wieder Inhalt eines Gesprächs.

Wenn Sie können, schreiben Sie mir ein paar Zeilen. Wenn Sie russisch schreiben, kommt der Brief oder die Karte relativ rasch an und kann mich noch hier erreichen. Jedenfalls möchte ich sehr gerne wissen, wo ich Sie in Moskau finden kann. Und freilich: wenn Sie ansetzen können, wie ich Sie finde, wäre ich Ihnen besonders dankbar. Was macht Lida? Ist sie schon in Moskau. Von Igor habe ich eine Karte erhalten. In Kasan haben wir durch die kleine Hay Gutes über Ihre Kinder aus Tschistopol gehört. Das ist allerdings eine Nachricht von Ende November. Die Kleine erzählte, dass Ihre Tochter sich bei uns gut unterhalten hat, erstens weil es eine Katze gab, und zweitens, weil mein Russisch eine Quelle grosser Erlustigung bot.

Mit herzlichen Grüssen von mir und Gertrud

Georg

29.VI.1944

Lieber Mischa, als gestern Gyuri nach der Sitzung nach Hause kam und mir Bericht erstattete, war es mir sofort klar, warum Sie gebeten hatten, Sie anzurufen, wie spät immer Gyuri nach Hause käme: es handelte sich hier für Sie um eine doppelt schwerwiegende Frage: hat sich eine Stimme zu meiner Verteidigung erhoben? Und hat sich der letzte Freund, auf den ich in meiner Sache gerechnet habe, berührt?

Und nun weiss ich, wie tief es Sie berührt haben muss, dass Gyuri kein Wort für Sie eingelegt hat. Natürlich hat Gy. hier einen Fehler begangen und niemand ist sich dieses Fehlers so bewusst, wie er selbst. Er ist so niedergeschlagen, dass er mir immer wieder eine schmerzliche Jugenderinnerung zurückruft: meinen Vater, der sich in seiner Jugend für seine politischen Überzeugungen die renster hatte einschlagen lassen und den ich dann einmal wegen eines Kompromisses, das er aus materiellen Gründen gemacht hatte, in Tränen aufgelöst fand. Es ist hier nicht von Bedeutung, dass die politischen Überzeugungen falsch waren, dass das Kompromiss in unseren Augen heute ein lächerliches nichts war, das Wesen der Sache bleibt dasselbe und auch meine tiefe Niedergeschlagenheit über diese beiden mir so ~~innig~~ lieben Menschen.

Ursprünglich hatte ich die Absicht, Ihnen ein langes und Breites über darüber zu schreiben, wie Gyuri dazu gekommen war, diesen Fehler zu begehen, wie schmerz es heute ist, ~~zwischen~~ zwischen dem Quixotismus und richtigem Ausnutzen eines, wenn auch engen Spielraums zu laviieren, usw. - aber es handelt sich hier nicht um Erklärungen. Ich bitte Sie einfach, auf Gyuri weder zu lange böse zu sein, noch ihn über die Massen zu verachten. Ich weiss, dass hier ein Schatten bleibt, aber

dennoch: Freunde sind jene, - wie Goethe sagt - , die bereits alle Rechnungen abgeschlossen haben. Was natürlich nicht so viel bedeutet, dass man also Schuld und Schulden beliebig häufen kann, aber doch so viel, dass die in der Vergangenheit gemachten Investitionen einen gewissen Kredit gewähren.

Sie wissen gerade so gut, wie ich, dass ein Auftreten Gyuris nichts genützt hätte, und doch wäre es gut gewesen, wenn er einige ruhige, gute Worte über Ihre Arbeit gesagt hätte. - Lieber Mischa, trotzdem bitte ich Sie, versuchen Sie, nicht böse zu sein, denken Sie daran, wie schwer auch unser Leben ist.

Gertrud

*Мисха, давай, а
и не думай сердиться,
знай, что - тебе
спасибо. Но не забывай
как меня, давай и не забывай
ее, а также Гюгер. Мисха*

Ms 2879/203 7

Moskau, den 16.IV.1945.

Lieber Mischa,

ich habe Ihnen lange nicht geantwortet, weil ich mit verschiedenen Arbeiten überlastet war, sowohl die Dummheiten für das Institut, über welche es sich nicht zu sprechen lohnt, wie mit einer Arbeit für die Deutsche Partei. Ich musste eine kurze Übersicht der Haupttendenzen der deutschen Literatur im XVIII. und XIX. Jahrhundert schreiben, also den Abriss einer deutschen Literaturgeschichte auf ungefähr 5 Bogen. Sie können sich vorstellen, dass das eine Viehsarbeit gewesen ist, die mich vollständig in Anspruch nahm.

Inzwischen haben sich für mein Schicksal wichtige Ereignisse abgespielt. Die ungarische Partei feierte meinen 60-ten Geburtstag. Das wäre noch nichtsentscheidendes, aber zum Geburtstag erhielt ich die Verständigung Rákosis, dass ich in Budapest zum Mitglied der ungarischen provisorischen Nationalversammlung gewählt wurde. Das bedeutet, dass ich aller Wahrscheinlichkeit nach früher abfahren werde, als ich es gedacht habe. Ich dachte immer, ich könnte hier ruhig erwarten, bis es in Budapest zur Organisation der Universität kommt, was sicherlich nicht vor vier-sechs Monaten geschehen wird. Jetzt weiss ich natürlich auch nicht, wann die Abreise ~~aktuell~~ aktuell wird, ich schätze aber, dass ich nicht länger als noch 6/8 Wochen in Moskau bleiben werde.

Das bedeutet auch eine, für meine intimen Überzeugungen - nicht allzu günstige Schicksalswende. Ich habe einerseits gehofft, mich in Ungarn verhältnismässig ruhig mit wissenschaftlichen Fragen zu beschäftigen und andererseits spielte ich mit der Hoffnung, nach einer gewissen Zeit doch nach Wien überwechseln zu können. (Meine Wiener Freunde sind vor ungefähr einer Woche abgeflogen. Wie ich in allen Dingen Fach habe, hat Wieden einen Aufsatz über mich in der Hälfte liegen lassen müssen, da er ganz plötzlich, mitten im Satz abfliegen musste. Das tut mir darum leid, weil zum erstenmal ein Mensch vernünftige Bemerkungen über meine Jugendentwicklung, über meine vorkommunistische Periode gemacht hat. Wie Sie wissen, bin ich nicht überdurchschnittlich eitel, aber einmal in 20 Jahren wäre es gar nicht schlecht, wenn etwas Intelligentes über einen gedruckt würde.) Die neue Lage macht beide Perspektiven unwahrscheinlicher. Ich hoffe zwar, dass meine politische Karriere mit dieser Wahl ihren Gipfelpunkt erreicht hat, aber eine hundertprozentige Sicherheit dafür, gibt es natürlich nicht. Und je mehr ich in Ungarn als Politiker und nicht als Gelehrter figuriere, desto schwerer wird eine Verwirklichung der Wiener Träume, ganz abgesehen davon, dass dadurch alle Hoffnungen, noch etwas Anständiges und wirklich Wissenschaftliches von meinen Plänen unter Dach zu bringen, ebenfalls unwahrscheinlicher wird. Ich habe also inmitten meines Gefeiertwerdens und meiner endlich erlangten Respektabilität ausserordentlich gemischte Gefühle.

Auch sonst entwickeln sich die Sachen nicht allzu blühend. In der Angelegenheit von Feri haben wir von den kompetenten Instanzen eine abschlägige Antwort erhalten. Sie gingen auf unsere Bitte (Akti-rovka) überhaupt nicht ein und lehnten rein bürokratisch die Revision ab. Jetzt werde ich mich an Dimitrov wenden, aber ohne allzu grosse Hoffnung. Sie werden verstehen, dass es für Gertrud und mich sehr schwer ist, von hier wegzufahren, wissend, dass Feri sich dort befindet.

Auch ich denke immer wieder an die unterirdischen Grotten im Marx-Engels-Institut und an die vielen versäumten wichtigen Gespräche in den letzten 10 Jahren. Wir sollen dabei niemanden be-schuldigen, es ist eine traurige Verflechtung der Umstände, dass es

Marx so kam. Sie werden auch von Wertzmann hören, dass ich in Bezug auf die hiesigen ideologischen Entwicklungsmöglichkeiten relativ optimistisch bin. So optimistisch bin ich jedoch nicht, dass ich eine Wiederberufung hierher erwarten würde. Ich halte es für ziemlich wahrscheinlich, dass ich in diesem Fall kommen würde, kann aber, im Laufe meines Lebens, schwer vorstellen, dass so etwas geschieht. Aus einer eigenen Initiative werden ich höchstens einigemal zu Besuch kommen können. Um die Position in der Heimat aufzugeben, wäre eine gerechtfertigte Anforderung von aussen notwendig, und wie gesagt, so optimistisch bin ich nicht. Ich glaube, dass in einigen Jahren die Lage der begabten Menschen sich bessern wird, in dieser Hinsicht bin ich in Bezug auf Ihre Zukunft garnicht pessimistisch - aber davon bis zu einer Anforderung meiner Wenigkeit aus Ungarn nach Moskau ist ein sehr weiter Schritt und wie gesagt - ich glaube nicht, dass dieser Schritt möglich werden kann.

Von Wieden konnte ich nicht erfahren, wo diese Stelle, auf die Sie anspielen, befindet; ich hätte sie für meine Arbeiten ebenfalls gebraucht. Es ist für unsere ganze Lage bezeichnend, dass jetzt, wenn ich einmal die Möglichkeit habe, an Sie zu schreiben, ich so aus allen politisch-theoretischen Gedankengängen herausgerissen bin, dass ich kaum etwas zu sagen habe. Was mich in der letzten Zeit immer wieder beschäftigt, ist dass der Gedanke, den Marx nach der 48-er Revolution ausgesprochen hat, dass nämlich die demokratische Republik nur in den Vereinigten Staaten eine statische und ständige Regierungsform, in Europa dagegen eine bloss dynamische Übergangsform ist, sich von den Ereignissen nicht vollständig bewahrt hat. Selbstverständlich können wir auch jetzt die Demokratie als Übergangsform auffassen, wenn jedoch ein Übergang eventuell 10-20 Jahre zu dauern hat, so muss sein Übergangscharakter auch statische Züge an sich tragen. Ich glaube, dass die entscheidende Korrektur, die hier vorzunehmen ist, in der Richtung einer viel grösseren Bedeutung des subjektiven Faktors liegt, als er bei den Klassikern vorhanden war. Sie trafen eine Gesamtstimmung, in welcher besonders auf dem linken Flügel der Demokratie die Traditionen des radikalen Jakobinismus, mit einem fetischisierten Glauben an die Allmacht der revolutionären ~~mit~~ Aktivität lebendig war. Demgegenüber stand die frische Entdeckung des historischen Materialismus, seiner ernüchternden Betonung der unüberwindlichen Macht des objektiven ökonomischen Faktors. Wenn aus subjektiven Gründen eine proletarische Revolution vor dem Eintritt in die imperialistische Periode möglich gewesen wäre, so hätte sich diese Geschichtsphilosophie bewahrt. Und wir wissen, dass besonders Engels etwas derartiges in der Tat erwartet hat. Nun ist aber der Imperialismus gekommen, ohne vorangegangene proletarische Revolution. Und ich finde, dass Lenin in "Was tun?" den Anfang zu einer solchen stillschweigenden Korrektur vollzogen hat. Das subjektive Moment ist dort meines Erachtens viel stärker betont als ~~bei~~ den Klassikern. Freilich dort den historischen Umständen entsprechend vor allem in Bezug auf die Berufsrevolutionäre. Jetzt gilt es, dieses Moment in einem breiten Sinne auszudehnen. Wie das gehen wird, weiss niemand und die Versuche, die geschehen, sind rein praktizistisch. Wir haben nie daran gedacht, das Problem der geschichtsphilosophischen Struktur unserer Lehre, denn die Beziehung des Subjektiven zum Objektiven in der Geschichte ist ein solches Problem, aufs Neue durchzudenken. Auch ich habe es leider nicht getan, ich sehe nur, dass hier eine grosse Frage ist. Vielleicht berühren sich auch hier unsere Gedankengänge.

Mit vielen herzlichen Grüssen von uns
Beiden an sie Beide

12. 2279/204

Kopie

III.
25. ~~1945~~ 1946

Liebe Freunde,
ich fange mit ~~für~~ für mich wichtigsten aktuellen Frage an: endlich ist Mischa ^ewieder vom Militärdienst frei und in Moskau. Ich hoffe, dass daraus auch eine unmittelbare Verbindung zwischen uns wieder entstehen kann. Ob diese wieder ~~die~~ - wie in den guten alten Zeiten - eine theoretische sein wird, bezweifle ich leider. Ich habe sehr wenig Zeit, fast ~~gar~~ gar keine für Theorie, und ich weiss natür ~~lich~~ ^{nicht, wie} auch Mischas Umständen in Moskau sein werden. Vorläufig schicke ich ein ungarisches Exemplar von Marx und Engels über Kunst und Literatur mit meinem Vorwort. Den Passus über Mischa wird Gertrud extra übersetzen. Wie ich schon schrieb, habe ich den Plan, wenigstens Mischas Marx ~~hier~~ herauszugeben; der Plan besteht noch immer, aber die Ausführung muss vertagt werden, denn jetzt erscheinen infolge der Inflation fast überhaupt keine Bücher. Die Bücherpreise sind so gestiegen, dass ein etwas umfangreiches Buch 6-7 Millionen Pengö kostet, was ~~ungefähr~~ ungefähr den Monatsgehalt eines unteren Beamten entspricht. Es gibt zwar einige wagemutige Verleger, die Bücher von mir drucken, (so erscheint in den nächsten Tagen im Parteiverlag mein Buch über die russischen Realisten und in einigen Wochen das Buch "Goethe und seine Zeit"). ~~Was~~ Was sie aber davon verkaufen werden, daran ist besser nicht zu denken. Infolge dieser Umstände liegt auch Gertruds Dobroljubows ^{Übersetzung im} ~~in~~ Verlagarchiv. ^{+))}

Ich komme jetzt ^{zu} interessanteren Fragen. Wir haben vor kurzer Zeit eine Krise erfolgreich überstanden. Ihr habt

+) Seither ist die Sache ^{weiter} gegangen; das Buch wird ^{doch} wahrscheinlich bis zum Mai erscheinen.

vielleicht gelesen, dass sie Majoritätspartei, die Partei der kleinen Landwirte gezwungen war, 20 reaktionäre Abgeordnete ~~aus~~ aus der Partei auszuschliessen, ~~infolge~~ infolge des Massen drucks von unten, vor allem des Drucks der Budapester Arbeiter. Die Sache war ohne Frage ein taktischer Erfolg der Linkspartei und kann - wenn die Verhältnisse gut bleiben und die Parteien richtig operieren, - den Anfang eines Gesundungsprozesses bedeuten. Der Erfolg ist dem zu verdanken, dass die reaktionäre Kräfte, die an sich ziemlich stark sind, infolge der Umstände zu einem ~~vorzeitigen~~ vorzeitigen Losschlagen gezwungen waren. Der Grund dazu liegt in der Agrarre^oform. Jetzt ist die Zeit, dass die Resultate der Bodenverteilung juristisch fixiert werden. Die Grossgrundbesitzer nehmen alle Kräfte zusammen, um dies zu sabotieren und sogar darüber hinaus die Ergebnisse der Boden^yverteilung rückgängig zu machen, unter den verschiedensten Vorwänden Boden von den Bauern zurückzunehmen. Daraus entstanden ziemliche Unruhen auf dem Lande, die unsere Partei und die nationale Bauernparteiⁱ geschickt abgenützt haben. Seit der Verkündung^{ig} des Gesetzes für Bodenverteilung, war die Beziehung von Arbeitern und Bauern nie so gut wie jetzt. Dies isolierte die Reaktion von den Massen (mit Ausnahme des städtischen Kleinbürgertums) ~~und~~ zwang sie zum Rückzug^e. Dieser Rückzug wird mit vielen und teilweise nicht ungeschickten Tricks gemacht; die wahre Ursache des Aufschlusses der 20 ideologisch verschmiert, ja es ist sogar zweifelhaft^{alt}, ob der organisatorische Bruch in Wirklichkeit^e einen Bruch bedeutet. Es handelt sich jetzt darum, ob es den Linksparteien gelingen wird, weiter vorwärtszudringen. Leider ist in der allerentscheidendsten Frage,

in der ^{der} De-inflation, fast keine Aussicht vorhanden, etwas erfolgreich^{es} zustande zu bringen. Es ist aber möglich: erstens die Agrarreform juristisch zu vollenden, und zwar so, dass die Ansprüche des Grossgrundbesitzes zurückgewiesen werden. Zweitens² ist es möglich einen energischen ^{Abbau} im staatlichen ^{Apparat} etc. zu vollziehen, was klassenmässig ebenfalls eine starke Schwächung der Macht der Gentry bedeuten würde. Drittens² ist es möglich die Bauerngenossenschaften aufzubauen, was bisher ^{fort} ~~fortwährend~~ sabotiert wurde, viertens ist es möglich, auf dem Gebiete der Verstaatlichung der Bergwerke, die Kontrolle jener Betriebe, die für die Reparation arbeiten, zustande ^{zu} bringen. All dies wird nicht ohne grosser Kämpfe vor sich gehen. Es kommt meines ^{Erachtens} nicht nur darauf an, diese Ziele irgendwie durchzusetzen, sondern auch hauptsächlich darauf, dass der Kampf einerseits zu einem Vertiefen der gegenwärtigen gute Beziehung zwischen Arbeitern und Bauern führe, was soviel bedeutet, dass die Bauernmassen die gegenwärtig in der Partei der kleinen Landwirte sind, (es ist leider ^{die} ~~die~~ Majorität), un^tg näher ^{mit} kommt, andererseits - was hier ^{im} engstem Zusammenhang steht, - dass der Riss der sich gegenwärtig zwischen den Bauernmassen der Partei der kleinen ^{Land} ~~Land~~wirte und zwischen ihrem reaktionären rechten Flügel ^{aus} ~~aus~~ Grosskapitalisten und Gross^{grund}besitzern besteht, sich vertiefe und in den Bauernmassen bewusst werde. Wie weit wir ~~wirden~~ dies werden erreichen können, ist heute noch nicht sichtbar. Sehr viel hängt dabei von der internationalen Lage, vom Friedensschluss etc. auch ab.

Natürlich haben ~~zudem~~ die Erfolge auch hier komplizierte ^Subjektive Bedingungen: ständigen Kontakt und ^möglichst reibungslose Zusammenarbeit zwischen den linksdemokratischen

Parteien. Hier gibt ^{es} sehr komplizierte Probleme. Der demokratische ~~die~~ linke Flügel der ~~demokratischen~~ Partei der kleinen Landwirte ist sehr schwach und kann deshalb das bauerliche Zentrum der Partei nicht immer und selten hinreichend beeinflussen. Die nationale Bauernpartei ist nicht einheitlich. Nach den Wahlen herrschte der rechte Flügel und die Partei unterlag sehr stark chauvinistischen Strömungen. Erst der reaktionäre Angriff gegen die Bodenreform hat hier eine Änderung hervorgerufen, und auf dem Kongress der Partei der unlängst stattfand, erlitt der rechte Flügel eine Niederlage (womit ich nicht sagen ~~will~~ will, dass der linke Flügel gesiegt hätte). Seitdem verbessern sich natürlich auch unsere Beziehungen. Sehr kompliziert ist auch unser Verhältnis zur Bruderpartei. Auch dort gibt es auch eine nicht unwesentlichen rechten Flügel. Schlimmer ist, dass der linke Flügel ideologisch sehr eigentümliche Wege geht. Er will z.B. - freilich nur in der Propaganda, nicht in der Praxis ^{das} gegenwärtige Stadium der Demokratie überspringen, ~~Macht~~ macht offene Propaganda ~~für~~ für den Sozialismus, leugnet die Wichtigkeit der nationalen Frage etc. Daraus ergeben sich doppelte Reibungen zwischen den beiden Arbeiterparteien: sowohl der praktische Opportunismus wie das propagandistische Ultralinkstum führen viele Konflikte, besonders in den unteren Organisationen herbei. In der letzten Zeit ^{Zeit} haben auch theoretische Diskussionen zwischen den theoretischen ^{Organen} ~~der~~ beiden Arbeiterparteien stattgefunden; ob sie zur Klärung oder Verschärfung der Beziehungen führen werden, ist noch nicht klar sichtbar. Das alles spielt ^{sich} ~~auch~~ in der Hauptsache hinter den Kulissen ab, ~~in~~ in langen persönlichen Zusammenkünften etc.

Das wäre das allgemeine Bild. Für meine spezielle ~~an~~ Partearbeit unter den Intellektuellen ergibt sich daraus: sehr viel Arbeit ^{und} sehr wenig Resultate. In der Partei schrecklich viel Kommissionen und Sitzungen, Vorträge, Broschüren und Artikel, aber weder die grosse Masse der Intelligenz ^z, noch die Mehrzahl der wirklichen Spitzen ~~ist~~ ist bis jetzt für die Demokratie gewonnen. In diesem Zusammenhang erzähle ich, was ~~Euch~~ ^{Euch} vielleicht interessieren ^z wird, ^{dass} (im Zusammenhang mit der Veröffentlichung meiner ersten Sache) ⁿ literarische Diskussionen beginnen. Virläufig auf der Linie der Verteidigung des l'art pour l'art und der "reinen" Meisterschaft ^g gegen ~~w~~ die Pretentionen des Realismus. Auch hier stehen wir nur am Anfang.

Hoffentlich trifft dieser Brief euch alle, vor allem Jelena, ⁱⁿ ~~in~~ einem besseren Zustand als die früheren. Jelenas Krankheit hat uns beide sehr besorgt gemacht. Bitte schreibt st ausführlich wie der Zustand jetzt ist. ^{Auch} ~~Auch~~ über Rajas Zustand. Wenn Igor ein Exemplar seines ~~W~~ Schtschedrin hat, soll er es schicken, vielleicht kann man später einmal eine Übersetzung machen lassen.

Auf der Rückseite füge ich noch für Mischa die Übersetzung jener Teile hinzu (aus dem Vorwort zu Sammelbänden), die sich auf ihn beziehen.

Es grüsst ~~Euch~~ ^{Euch} alle herzlich

Gyuri

Gertrud

Die Auswahl und die Anordnung ist das Werk Prof. ~~Lifschitz~~ Lifschitz, des ausgezeichneten Forschers auf dem Gebiete der marxistischen Ästhetik. Freilich war es unter den Verhältnissen unseres Landes nicht möglich, diese Sammlung in ihrer ganzen Fülle herauszugeben. Prof. Lifschitz hat sämtliche literarische Studien von Marx und Engels in einem mächtigen Band von 800 Seiten in russischer Sprache herausgegeben.

Is 2879/205
5 (?)

GEORG LUKÁCS
BUDAPEST V.
BELGRAD RKP. Z. V. EM. 5.
TELEFON: 185-366

BUDAPEST, 22. I. 1954

Mein lieber Mischa!

Es hat uns ausserordentlich ge-
freut, einen Brief von Ihnen zu erhalten. ~~XXXXX~~
~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ Das Hegelbuch
ist bereits an Sie an die angegebene Adresse
abgegangen. Hoffentlich werden Sie es erhalten,
aber ich bitte Sie sehr, mir in einigen Zeilen
den Empfang zu bestätigen.

Es ist natürlich sehr schlimm, dass wir so wenig
voneinander wissen. Aber es ist schrecklich schwer
aus einer solchen räumlichen und zeitlichen Ent-
fernung eine Korrespondenz zu führen, die die
wirklichen wichtigen Fragen berührt. Gertrud weiss
wie oft ich darüber spreche, dass man gewisse
Fragen nur mit Ihnen besprechen könnte. Aber zu
jedem Brief müsste man ein Buch beilegen, das die
inneren und äusseren Voraussetzungen des betref-
fenden Problems und meine Stellung zu ihm behan-
deln würde. Und das ist natürlich unmöglich. Man
kann nur hoffen, dass das gütige Schicksal uns
doch noch eine Begegnung schenken wird. Es ist ja
jetzt die Möglichkeit aufgetaucht, dass ich im Mai
zum grossen Friedenstag nach Helsinki fahren
werde. Vielleicht führt der Weg über Moskau. In
diesem Fall werde ich Sie telegraphisch über die
Möglichkeiten der persönlichen Begegnung verstan-
digen. Ihren schönen Artikel haben wir beide mit
grossem Vergnügen und viel Belehrung gelesen. Mir
wäre es natürlich ausserordentlich interessant, Ihre
Meinung über meine Bücher zu hören. ~~XXXXXXXXXX~~
~~XXXXXXXXXX~~

Ich bitte Sie, Igor, Jelena und alle anderen Freun-
de von uns beiden vielmals zu grüssen. Wir denken
ununterbrochen an die gemeinsamen Moskauer Tage
und insbesondere an die Gespräche, die wir mit
Ihnen hatten.

Mit herzlichen Grüssen in alter
Freundschaft

Georg Sedard

Budapest, den 18. V. 57
 Lieber Jindra und liebe
 Lida, wir haben nun mit
 einem Lebenswünschens
 gefund. Ich bin seit
 Wochen krank und kann sel
 bstm. gehen. Ich bin
 für einen Tag
 krank. In meine Leben
 stets id. im N. die
 Jahres) auf einen sehr inte
 ressanter heutigen Inhalt
 Kohlen. So ganz
 Viel
 Viel

162 2879/206

Moskva



M. Serepennij

KEPZOMUVESZETI ALAP KIADOVALLALATA
 Bp., V., Bajcsy Zsilinszky-út 34.

Moskva B-17

Алпырчанская пер. 10
 кв. 10.

V.-128.

Ara:
60 fillér

LUKÁCS GYORGYNÉ
 BUDAPEST V.,
 BELGRÁD RAKPART 2. V. EM. 5.
 TELEFON: 185-366

Budapest, 8. 11. 1957

Liebster Iliria, Ihren Aufsatz
 haben wir gelesen und bevor Ihr
 Sonderabdruck ankommt, für den wir
 vielmals danken. Ihr Aufsatz ist
 ausgezeichnet und brillant geschrieben
 (weder formalistisch noch inhaltlich -
^{das Wort wird} ~~mit~~ ^{von} unlängst ^{vor} vorgehend einem Schriftsteller
 sehr quälend geprägt). Gyuri schrieb einmal
 ein Essay, glaube ich, darüber, dass ein
 Essay kein Kunst- sondern ein wissenschaft-
 liches Genre ist. Das ist auch sicher richtig,
 aber in Ihrem Aufsatz - besonders in der
 herzerquickenden Analyse der Jagdszene
 und der Kreuzerszene - sind doch die
 "Löwenkralen" des Künstlers sichtbar. Ich
 halte es nicht ausgeschlossen, dass Sie

Wibner überzeugt haben, der Inhalt und
 der Ton des Aufsatzes könnte dann geeignet
 sein. Freilich hängt dies nicht nur von der
 Überzeugungskraft der Argumente, sondern
 auch vom Charakter und der Intelligenz des
 zu Überzeugenden ab.

Schreiben Sie uns wieder einmal, auch
 über Ihren Alltag, alles interessiert uns, was
 Sie betrifft.

Es grüßt Sie und Lida sehr
 Ihr Gebmol

GEORG LUKÁCS
BUDAPEST V.
BELGRÁD RKP. 2. V. EM. 5
TELEFON: 185-366

BUDAPEST.

26 IX 1963

Ms 2879/208 ①

über diese, jetzt ist eine Gelegenheit da, Pläne
zu schreiben. Es ist nun aber sehr schwer, aber auch
zu berechnen. Die Änderung in allen Lebensbedingungen ist
so groß die Probleme der Lebensführung der Voraussetzungen
im Arbeit (im psychischen Sinn) so schwer und kompli-
ziert, dass man darüber nicht leicht schreiben kann.
Nun so viel: viel Kämpfe erwarten in eine psy-
chische Basis im Arbeit herzustellen. Die Erfolge sind
mittelmäßig, aber es gibt den Kampf nicht auf,
denn der Arbeit muss entstehen. Der erste Teil der
Arbeit erscheint in nächster Zeit. Sie werden
sie bei erster Gelegenheit im Exemplar erhalten

Ms 2879/208 (2)

Ich bin sehr gespannt, was Sie darin sagen werden.
Insbesondere ist ein Aufsatz über die christliche Debatte
entstanden. Auch davon, sowie von Prof an Corcoran,
wobei Sie ein Exemplar, sobald eine Kopie (15h
habe soeben ein Exemplar gefunden, das ich gleich mit schicke).
Was machen Sie, arbeiten? Wochentag? Hier? Buch?
Wann arbeiten Sie jetzt?

Es scheint sich meine eigenen Arbeiten betrafen,
so oft wie ich bin - à la longue - in der Frage
der Renaissance de la Renaissance. Und Sie?

Wissen Sie, Lida, Lyon und Jeleno, nicht bewacht
von mir, auch wenn ein jüngere fehlt, die noch an
nicht denken.

Recht herzlich

Hier G L

Ms 2879/209

Budapest, den 12.6.64

Lieber Mischa !

Ich habe mich über Ihren Brief sehr gefreut, trotzdem ich daraus erfahre, dass Sie in einem gepressten Zustand leben müssen. Dass Sie mein Buch langsam lesen, macht nichts. Einmal werde ich doch kritische Bemerkungen von Ihnen hören. Das wäre mir ausserordentlich wichtig. Denn die ganze Weltlage bedingt - ganz abgesehen von meinen persönlichen Mängeln - dass in dem Buch sehr viel problematisches sein muss. Und da sind Sie der Kompetenteste, um mich auf diese Fragen aufmerksam zu machen. Gerade in solchen Fällen fühle ich die tiefe Verbundenheit mit Ihnen; es ist nicht ein Bündnis ähnlicher Anschauungen /was leider auch nicht sehr häufig ist/, sondern eine tiefe Freundschaft, wie ich sie nur in meiner frühen Jugend erlebt habe.

Ich glaube, Sie unterschätzen die Bedeutung Ihrer kleineren Schriften. Über die mir geschickte habe ich Ihnen ja bereits geschrieben. /Meine Schüler versuchen diesen Aufsatz hier in ungarischer Sprache zu unterbringen./ Inzwischen habe ich von der Prager Zeitschrift "Estetika" das Manuskript Ihrer kleinen Schrift, warum Sie nicht ~~ein~~ Modernist seien, ebenfalls mit viel Vergnügen gelesen.

HSS

Das macht natürlich das grosse Werk nicht überflüssig. Im Gegenteil. Ich verstehe vollkommen, dass Sie keine Konzeptionen machen wollen. Das ist in den grossen prinzipiellen Fragen wirklich eine objektive Notwendigkeit. Meine Sorge ist nur, dass Sie auch in kleinen Fragen übertriebene Forderungen an sich selbst stellen. Daher meine Mahnung früher und jetzt.

Ich weiss, dass die Veröffentlichungsmöglichkeiten für mich bei Ihnen sehr gering sind. Ich schicke jedenfalls eine Kopie des Aufsatzes über Solschenyzin. Ich bin gespannt, was Sie und der Autor dazu sagen. Über die Diskussion habe ich nur gehört. Was die Vorwürfe konkret betrifft und wie die Verteidigung geschaffen ist, weiss ich nicht. Die ersteren kann ich mir vorstellen. Über die zweite möchte ich gerne etwas hören.

Die Nachricht von meiner "guten sportlichen Form" ist etwas übertrieben. Seit den vorjährigen Ereignissen habe ich die alte Energie nur bei kleinen Aufsätzen behalten. Die Hauptarbeiten gehen sehr langsam vorwärts.

Mit herzlichen Grüssen an Lida und alle Freunde Ihr

Gyuri

3/8 1969

Lieber Lescha, diesmal nur Kürze, weil ich erst jetzt erfahren habe, dass ich diesen Brief an Sie schicken kann. Ich lege bei a) meine gesammelten Aufsätze über deutsche Literatur. Weniger davon wird für Sie neu sein. Leider ist ^{der} Verlag ein phantastischer Irrsinn passiert; meine „Fleißblätter“ sind weggeblieben. Wie man diesen Fehler wird kompensieren können, wozu ~~es~~ wir heute noch nicht b) meinen Aufsatz über Solzhenizyn. Er ist bis jetzt italienisch (Belfagor), deutsch (Vene Rundschau) erschienen; eine englische Ausgabe in einem romanistischen Jahrbuch steht bevor. - Ich bin sehr gespannt, wie Ihnen meine neuen Aufsätze (dieser und „Linsen von Barnhelm“ im deutschen Band) gefallen werden.

Trotzdem bin ich tief in der Arbeit. Die Ausarbeitung von „Arbeit“ scheint sich selbstbeständig zu machen. Sie wird vielleicht ein eigenes Buch. Das Problem ist: Ontologie des gesellschaftlichen Seins.

Was machen Sie? Wie steht es mit Ihrem Buch? Haben Sie neue Aufsätze geschrieben? - Vielleicht erhalte ich wenigstens eine der meinen ähnliche Kurznachricht von Ihnen.

Grüßen Sie Lida, Jelena, Igor recht herzlich von mir.

In alter Freundschaft

Ihr
Gpau

P.S. Erst jetzt fällt es mir ein, dass Sie meine
Aufsätze über die Chuvatskischen und über Kocikow auch
nicht kennen. Ich lege also auch diese bei.